



Seit Jahrtausenden leben wir mit Katzen unter einem Dach. Doch kein anderes Haustier gibt uns so viele Rätsel auf wie die Katze. Wir sind entzückt von der Anmut ihrer Bewegungen, dann wieder irritiert vom Verhalten des Raubtiers. Mal zeigt sich die Katze zärtlich und anschnieg-sam, im nächsten Augenblick unbändig und wild. Im Zusammenleben mit ihr kann sie sogar fürsorglich sein.

Text: K.- W. Duve /
Forschungskreis Heimtiere

Die Katze als Krisenmanager

In Zeiten, in denen unablässig nur noch von Krisen und Krisenbewältigung zu hören und zu lesen ist, muss es für Katzenbesitzer wie ein willkommener Lichtblick erscheinen, zu welchen überraschenden Ergebnissen der Leiter des Psychologischen Instituts der Universität Bonn, Professor Dr. Reinhard Bergler, in seiner Untersuchung über das Zusammenleben von Menschen und ihren Katzen kommt.

Die Gesellschaft mit einer Katze führt zu einer besseren Bewältigung von Lebenskrisen.

Die Katzenbesitzer, so Bergler, entwickeln beim Durchleben von Krisen wie Dauerstress am Arbeitsplatz, Trennung, Partnerschaftskonflikten oder Dauerarbeitslosigkeit im Vergleich zu katzenlosen Mitmenschen einen aktiveren Verarbeitungsmechanismus und eine verstärkte positive Mentalität. Menschen ohne Katzen versuchen in einer Krise, die kritischen Ereignisse zu

verdrängen. „Die Ausbildung einer resignativen und auch depressiven Mentalität ist die Folge“, schreibt Bergler. Eine Katze vermag zwar das Eintreten der Krise nicht zu verhindern, aber „das Ausmaß der Betroffenheit kann insgesamt gemildert werden.“

Ihre Beziehung zum Menschen ist intimer und partnerschaftlicher als die anderer Tiere

Die Katze – zentraler Vermittler von Alltagsfreuden

Die psychologische Bedeutung der Katze nehme mit Beginn der Krise zu, und das Ausmaß der spielerischen und kommunikativen Beschäftigung mit ihr steige überdurchschnittlich. Damit



FOTOS: TATJANA DREWKA (3), FOTOLIA



Eine Katze vermag zwar das Eintreten der Krise nicht zu verhindern, aber „das Ausmaß der Betroffenheit kann insgesamt gemildert werden

sei nach Berglers Ansicht die wesentliche Voraussetzung für die Katalysatorwirkung einer Katze bei der Bewältigung erfüllt. Verhärtete Einstellungen würden durch die Intensität positiver Gefühle entkrampft und auf diese Weise wieder veränderungsfähig. Eine Katze fördert das persönlich entlastende Gespräch über eigene Gefühle und Empfindungen. Als emanzipierte Heimtiere sind Katzen eher als andere Haustiere in der Lage, eine solche Rolle zu übernehmen. Ihre Beziehung zum Menschen ist intimer und



partnerschaftlicher als die anderer Tiere. Auch das System mitmenschlicher Beziehungen funktioniert bei Katzenbesitzern besser als bei Menschen ohne Haustiere, die in einem weit stärkeren Maße Hilfe und Unterstützung außerhalb ihres privaten Umfeldes suchen müssen. „Die Bewältigung einer Krisensituation ist primär und entscheidend von der körperlichen Anwe-

senheit eines Lebewesens und von dem Erleben einer sympathischen Zuwendung ohne Wenn und Aber abhängig“, fasst Bergler das Ergebnis seiner Studie zusammen. ■

Das „Schmusen“ mit seiner Katze erfüllt den Menschen mit Freude. Kein noch so gestresster Mensch kann einer liebevoll schnurrenden, entspannten, glücklichen, Zuneigung suchenden Katze widerstehen. Das Streicheln und der Anblick der Katze beruhigt immens. Auch das Sorgen für die Katze hat für viele Menschen eine wichtige Funktion. Ein Lebewesen braucht mich, ich trage Verantwortung. Vor allem für alte Menschen und Kinder ist dies ein wichtiger Aspekt.